

L1: 49,1-6      L2: Apg 13,16.22-26

## DAS VORBEBEN

Gestern hat Papst Franziskus im Rahmen der Mittwochaudienz vor selbst ernannten christlichen "Hütern der Wahrheit" gewarnt. Es mangle auch heute nicht an solchen Predigern, die sich vielfach über die neuen Kommunikationsmittel so präsentierten, statt das Evangelium, Liebe und Gnade Gottes zu verkünden, sagte Franziskus am Mittwoch bei der Generalaudienz im Vatikan. Diese Prediger bekräftigten zumeist, dass der wahre Glaube im Festhalten an der Vergangenheit liege. Sie schreckten auch vor Verleumdungen nicht zurück. Laut dem Papst zeichnen sich "Wahrheitshüter" durch Strenge und Starrheit aus. Sie lebten nicht den Weg von Demut und Geschwisterlichkeit vor und zeigten weder Milde noch Vertrauen, kritisierte das Kirchenoberhaupt.

Damit spricht Papst Franziskus ein Problem an, dass nicht nur innerhalb der Kirche zu finden ist, sondern derzeit auch in anderen Bereichen der Gesellschaft. In Zeiten der Krise erscheint die Vergangenheit manchmal wie „die gute alte Zeit“ – und dann ist da die Versuchung, die Uhren wieder zurückzudrehen. Aber der Weg der Geschichte geht nicht zurück, sondern nach vorne, und die Lösung für unsere Probleme werden wir nicht in der Vergangenheit finden.

Dieses Zurückgehen wollen, wenn es schwierig wird, begleitet das Volk Gottes seit seinem Aufbruch aus Ägypten. In jeder Krise wurde der Ruf laut, doch lieber wieder zu den „Fleischöpfen Ägyptens“ zurückzukehren. Auch zurzeit, als Johannes und Jesus geboren wurden, gab es viele in Judäa, die sich nach der alten Herrlichkeit Israels zurückgesehnt haben. Da war so etwas wie eine historische Erinnerung an das Haus David und den Glanz Salomos. Manche wollten mit Gewalt das, was früher war, wiederherstellen.

Aber Lukas zeigt schon im ersten Kapitel seines Evangeliums, dass nun etwas ganz Neues kommen wird. Zwar beginnt alles beim Alten. Die Vorgeschichte zum heutigen Evangelium erzählt, wie Zacharias im Tempel von Jerusalem den seit alters her vorgeschriebenen Kult durchführt. Sein Name bedeutet: „Gott erinnert sich“. Wenn Gott sich erinnert, ist das immer tröstlich und macht Hoffnung: Er erinnert sich an seine Verheißung und er wird sie erfüllen. Wenn Menschen sich erinnern, kann das aber auch zu einem wehmütigen Blick zurück werden. Es kann sich auch mit einem Verharren beim Alten verbinden. Der Priester Zacharias ist jedenfalls nicht bereit gewesen, sich für die Überraschung seines Lebens zu öffnen. Seine Erinnerung, dass es nichts Neues geben kann, hat ihn blockiert. Deshalb muss er verstummen, bis er Zeuge der Macht Gottes wird (der Name des Engels, der zu ihm im Tempel gesprochen hat, bedeutet ja: „Gott ist stark“.) Man könnte die ersten beiden Kapitel des Lukasevangeliums auch mit dem Titel überschreiben: „Das Schweigen der Männer“ (Zacharias muss verstummen, Josef spricht ohnehin nicht).

Es ist die Stunde der Frauen: Der Name Elisabeth bedeutet „Gott ist Fülle“. Und es sind die Frauen, die sich für die Lebensfülle öffnen, die Gott schenkt. Maria wird als die Frau voll der Gnade bezeichnet. Auch Elisabeth wird mit Leben erfüllt. Neues Leben ist immer überraschend, nicht kontrollierbar, mit jedem Kind kommt etwas noch nie Dagewesenes in die Welt.

Das kommt auch im weiteren Verlauf des heutigen Evangeliums zum Ausdruck. Nicht nur, dass es - anders als üblich – die Frau ist, die sagt, wie das Kind heißen soll (normalerweise ist die Aufgabe der Namensgebung dem Vater aufgetragen), sondern dass hier eine alte Gewohnheit durchbrochen wird. Der erste Sohn bekam meistens den Namen des Vaters. Dann hätte Johannes also quasi „Zacharias Jr.“ geheißen. Aber sein Name soll Johannes sein: „Gott schenkt Gnade“. Während der Name Zacharias etwas Rückwärtsgewandtes an sich hat, ist der Name Johannes von vornherein wie eine Öffnung zur Überraschung hin. Gott ist immer überraschend. Er schenkt immer wieder Neues, auch dort, wo Menschen scheinbar an ein Ende gekommen sind.

Johannes wird deshalb auch mit seinem Leben die Tradition durchbrechen. Er wird nicht, wie vorgesehen, Priester wie sein Vater und Rituale auswendig lernen, sondern er geht in die Wüste, wo in der Leere, fern der Zivilisation, eine Neuprägung durch Gott stattfinden kann. Nur so kann Johannes Wegbereiter für noch größere Überraschung werden, eine Überraschung, die so groß ist, dass auch Johannes verblüfft ist und Zeit braucht, diese zu verdauen: „Gott schenkt Gnade“ wird nämlich bald eine neue Bedeutung bekommen. Wenn Gott Gnade schenkt, schenkt er nicht etwas – das man dann behüten kann wie einen abgeschlossenen Schatz – sondern er schenkt sich selbst und bietet seine Liebe und Freundschaft jedem an, der sich auf das Abenteuer einer lebendigen und unabschließbaren Beziehung zu Gott einlässt.

P. Dr. Clemens Pilar COp